

2014 (1984 revisited)

Dieses Jahr hielt sich der Winter endlich einmal nicht mehr kalt und lang an der Ostsee. Er war ausgesprochen milde, und schon zu Ostern konnte sich Alexa das erste Mal im Kieler Schrevenpark auf einer Frühlingswiese sonnen. An allen ihr bekannten üblichen verdächtigen Orten der Sonnenanbeter wurden in der Folge Terrassenstühle mit Woldecken ins Freie gestellt. Alles roch nach Sommer, aber dann stellte eine fiese kalte Inversionslage die Geduld der Kieler noch einmal auf eine harte Probe.

Aber das war nicht der einzige Grund, warum Alexa die Kapuze ihres verwaschenen Pullis tief über die Stirn gezogen hatte. Es war die seelenlose Bankfiliale am Alten Markt, die nur noch aus Werbetafeln und Automaten bestand. Was war nur aus den vielen Bankangestellten geworden, die sie früher immer freundlich begrüßt hatten? Vor wenigen Jahrzehnten galt das noch als Traumberuf, während heutzutage Banker jeglicher Kaste unter Generalverdacht stehen.

Aber nicht nur die Kälte des maschinenbestückten Raumes erschütterte Alexa. Aus den Augenwinkeln hatte sie längst die obligatorischen Überwachungskameras entdeckt, die auf die Automaten ausgerichtet waren. Deswegen ihre heruntergezogene Kapuze, denn Alexa bevorzugte die Anonymität. Sie hasste es, an allen möglichen Plätzen unter Beobachtung zu stehen. Sie war absolut gegen den Überwachungsstaat. Routiniert drehte sie den Kameras den Rücken zu, damit die keinen Einblick in ihre vielen Kreditkarten gewinnen konnten. Sie selbst hatte ja schon den Überblick darüber verloren. Kurzerhand zückte sie die rote Giro-card der Sparkasse und wählte 200 Euro. Dann gab sie die 4-stellige Nummer ein, die auf der Rückseite mit zittriger Hand aufgetragen war: 1984.

Wut stieg hoch in ihr. Banken und sie, das war schon lange eine Geschichte von Hass und Abscheu. Mit ihrer Freundin Bettina hatte Alexa oft über ihre Ängste gesprochen. 1984, George Orwell. Der gläserne Mensch. Big Brother, der große Bruder. Dieses unheilvolle Gefühl, ständig überwacht zu werden. Auf Schritt und Tritt. Bettina tat das lachend ab.

„Ach, Alexa. Wem vertraust du denn mehr: Microsoft oder Google? Und wer weiß, ob uns nicht die Nachrichtendienste längst auf Schritt und Tritt überwachen. Im Übrigen, ich habe nichts zu verbergen.“

Nichts zu verbergen? Das konnte Alexa schon lange nicht mehr hören. Als wenn es darum ging, irgendwelche kleinen Geheimnisse zu hüten. Nein, ihr ging es um die persönliche Freiheit, um die Wahrung der Grundrechte. Endlich vernahm sie erleichtert das Flattern der Geldscheine. Nachdem sie Karte und Geld entnommen hatte, drehte sie sich schnell zur Seite weg und verließ unerkant den kalten Raum. Die kühle Nebelwand, die nun gegen sie

zog, zwang sie, ihre Jacke bis zum Hals zu schließen. Nur die Geldscheine in der Vordertasche ihrer Jeans fühlten sich beruhigend an und strahlten eine gewisse Wärme aus. Ab und zu schaute sie sogar wieder in die Schaufenster der Geschäfte in der Holstenstraße. Zwei Jahre lang hatte sie mangels Masse nicht einmal mehr in die Werbebeilagen der Anzeigenblätter geschaut. Seit einiger Zeit konnte sie sich jedoch endlich wieder einiges leisten. Aber bereits am Asmus-Bremer-Platz erspähte Alexa die nächste Aufzeichnungskamera am Verlagsgebäude der Kieler Rundschau. Sie schlug einen weiten Bogen und flüchtete zum weiträumigen Rathausplatz. Zu spät bemerkte sie, dass sie bereits von der nächsten Kamera am früheren Kieler Standesamt erfasst worden war, die jetzt ein Bankareal sicherte. Nein, in Kiel konnte man sich nicht mehr wohlfühlen. Sie wollte unbedingt weg aus der Stadt. Fieberhaft überlegte sie, auf welcher Route sie sich möglichst unbemerkt zum Hauptbahnhof durchschlagen konnte. Sie wählte die steinerne Treppe neben dem Rathaus, die zur Sparkassen-Arena hochführte. Ein wenig mulmig war es ihr schon mit dem Geld in der Hosentasche, denn dieser Bereich war nur schlecht ausgeleuchtet. Aber niemand stellte sich ihr in den Weg. Auf der letzten Treppenstufe beruhigte sich ihr Atem, als sich der Weg weitete und den Blick auf den belebten Platz vor der großen Mehrzweckhalle freigab. Von hier aus war der Kieler Hauptbahnhof gefahrlos zu erreichen, und dann ab in eine andere Stadt. Aber wohin? Nach Lübeck vielleicht? Nein, alle ihre Freunde von Holstein Kiel verachteten die Fans des dort ansässigen VfB. Sie verunglimpften die ehrwürdige Hansemetropole als Lüdreck. Eine verbotene Stadt, von Marzipanos bevölkert. Das ging gar nicht, schließlich wollte sie später einmal ihren Fußballfreunden mit offenen Augen in Vereinsvisier sehen. Besser ab nach Flensburg, in die Provinz. Von dort konnte man schnell nach Dänemark gelangen, wenn man in Bredouille kam. Auch von Bremen hatte sie schon Gutes vernommen. Von London allerdings auch, aber wie sollte sie unbehelligt über den Ärmelkanal kommen?

Nun gut, für ihre Flucht aus Kiel würde sie vermutlich mehr Geld benötigen. So entschied sie sich, noch einen anderen Geldautomaten aufzusuchen. Von der Postbank. Ein anderes Bankensystem. Ein solcher Test ist schon deswegen unbedingt notwendig, wenn man in der Wallachei jenseits von Kiel nicht ohne Kohle verrecken will. Leichtfüßig überquerte sie den Holstenplatz und drückte sich dann vorsichtig um die Hausecke des Neuen Rathauses. Wieder zog sie die Kapuze tief herunter, als sie sich dem Geldautomaten näherte. Überwachungskameras konnte sie nicht entdecken, sie waren offenbar gut getarnt. Mit zittrigen Händen führte sie jetzt eine blaugelbe Karte in den Schlitz hinein. Auch hier stand die PIN auf der Rückseite: 2014.

Im Automaten der Postbank dauerte die Überprüfung der Plastikkarte ein wenig länger, was Alexa zunächst unschöne Gefühle bescherte. Dann meldete sich endlich aber das vertraute Flattern der Geldscheine wieder. 250 Euro, auch hier keine Probleme.

Nun galt es nur noch, schnell irgendeinen Zug zu erreichen. Sie mied die hell erleuchtete breite Straße zum Bahnhof und quetschte sich auf dem Radweg am ZOB entlang. Hier roch es zwar ein wenig nach Urin, aber das war ihr allemal lieber, als von der nächsten Kamera erfasst zu werden.

Über die ehrwürdige Kaisertreppe an der Wasserseite erreichte sie die großzügig neugestaltete Bahnhofshalle. Zum Glück musste sie niemanden mehr an den hässlichen roten Fahrautomatenkästen finden, um verbilligt auf Sammelticket zu reisen. Sie hatte genug Geld in den Taschen. So strebte sie schnell den nächsten abfahrenden Zug an und ließ sich neben der Heizung am Fenster nieder, um entspannt das Vorrücken der Zeiger auf der Bahnhofsuhr zu verfolgen.

Kurz vor der Abfahrt sprangen noch einige junge Leute in ihren Wagon, die sich vorher in der Raucherzone aufgehalten hatten. Es waren finstere Gestalten. Bestimmt führen sie schwarz. Unwillkürlich griff sie nach ihren Geldscheinen in der Hose. Sollte sie sicherheitshalber nicht besser auf den Bahnsteig zurückkehren?

Aber in diesem Moment setzte sich der Zug mit einem harten Ruck in Bewegung. Es war zu spät. Trotzig setzte sie sich auf einen der freien Plätze. Sie würde sich schon wehren können, wenn die Burschen ihr zu nahe kämen. Tatsächlich nahm die Lautstärke im Waggon zu, und die finsternen Gestalten rückten immer näher. Als Alexa schon nach dem Hebel für die Notbremse schielte, wurde plötzlich die Schiebetür aufgerissen. Unerwartet nahmen die finsternen Gestalten Haltung an. Vermutlich war es die Fahrkartenkontrolle. Gut, sie hatte keine, aber würde einfach nachlösen. So nestelte sie einen Fuffi aus der Tasche und hielt sie in den Gang.

„Flensburg, bitte. Der Fahrkartenautomat hat nicht funktioniert.“

Aber eine weiche Hand schob ihr Angebot sanft zur Seite. „Junge Frau, Geld werden Sie für unsere gemeinsame Fahrt in meiner Begleitung kaum benötigen.“

Verwundert blickte sie auf, denn die sonore Stimme war ihr nicht unbekannt. Es war Kommissar Hansen.

"Mein Gott. Was führt denn ausgerechnet Sie zu mir? Mich etwa beschützen?"

Der Kommissar konnte sich das Lächeln nicht verkneifen. „Alexa Kampner, ich nehme Sie wegen Scheckkartendiebstahls und Betruges fest. Besser Sie gestehen, ansonsten müssen

wir uns gemeinsam den Zusammchnitt Ihrer illegalen Geldabhebungen auf dem Monitor ansehen. Das muss doch nicht sein, oder?“

Das Lächeln mochte Alexa nicht erwidern.